

Georgi Takev: Faltenbilder 3.0 – und abermals einen Schritt weiter !

"Kunst ist dazu da, den Staub des Alltags von der Seele zu waschen." Dieses Zitat dürfte den Anlass des heutigen Zusammentreffens erklären.

Seit vielen Jahren darf ich die aktuelle Schaffensphase Georgi Takevs begleiten. Und nur zu gerne entsinne ich mich meiner ersten Begegnung mit dem bulgarisch stämmigen Künstler. Eine gemeinsame Malerkollegin hatte Georgi gegenüber geäußert, dass ICH der wohl richtige Ansprechpartner für ihn sei, um den nächsten Schritt in seiner Künstlerkarriere einzuleiten. Also besuchte ich Georgi Takev in seinem Atelier in Schönberg – und wurde konfrontiert mit drei Aspekten: Zum Einen: Georgis Vielfalt in seinem künstlerischen Schaffen; dann: Georgis Ungeduld bezüglich des Erreichens von selbstgesteckten Zielen und schließlich sein Wunsch einen unverkennbaren, eigenen Stil, ein nur mit ihm zu verbindendes Thema seines künstlerischen Schaffens zu finden.

In unseren Gesprächen musste ich feststellen, dass er zwischen diesen Seelenanteilen in seiner Brust regelrecht hin und hergerissen wurde. So standen sich sein Stolz und das tiefe Bewusstsein um die große und breitangelegte Vielfalt in seinem Werk, dem markt- und galeriesgerechten Produzieren von „einheitlichen“ Kunstwerken diametral gegenüber. Eine Lösung schien noch vor wenigen Jahren nicht in Sicht. Denn sein Oeuvre umfasste damals realistische Porträts, Landschaften, Heimatmotive- und Sehenswürdigkeiten; zudem vom Surrealismus und vom Thema Umweltschutz und Umweltbewusstsein beeinflussten Themen, ebenso Skulpturen und experimentelle Objekte. Alle Werke waren von unterschiedlichster Colour, unterschiedlichem Pinselduktus, unterschiedlicher Komposition und Aufbereitung. Eine breite Vielfältigkeit eben, die dem Besucher seines Ateliers und seiner Ausstellungen entgegensprang.

In dieser ganzen Vielfalt ließ sich dann aber doch ein Thema heraus deuten. Eines, das Georgi Takev in mehreren Gemälden umgesetzt hatte: Strandszenen, Menschen am Wasser. Damit folgte er einer Tradition, die im 19sten Jahrhundert von den Impressionisten und den Pointilisten, allen voran Georges Seurat wieder aufgegriffen wurde, später von Pablo Picasso und nach dem II. Weltkrieg von David Hockney, Eric Fischl und Alex Katz. Und doch war in Georgi Takevs Strandbildern schon die eigenständiger Malerhand zu erkennen. Aber offensichtlich war ihm dies nicht genug. Immer wieder durfte ich den Satz hören: „Die Galeristen, mit denen ich spreche drängen darauf, dass ich eine ganze Serie von Bildern zu einem einzigen Thema schaffe.“ Doch dies – das sich Konzentrieren auf ein einzelnes Thema, war zu dieser Zeit nicht

konform mit Georgi Takevs Künstler-Universum. Das war vor ungefähr 5 Jahren, 2010. Ich erinnere mich noch gut und auch gerne an unsere Ausstellungsvorbereitung im Schloss Laubach. Mit Engelszügen hatte ich auf Georgi eingeredet, doch wirklich NUR und ausschließlich Bilder zum Thema „Strand“ auszustellen. Die gut 25 Gemälde, die er in seinem Atelier zur Verfügung hatte, wären für den schönen Ausstellungsraum vollständig ausreichend gewesen. Und dennoch: Georgi musste - einem inneren Drang folgend - doch noch das eine und das andere Themenbild mit in die Ausstellung einbringen: die Besucher sollten doch SEINE ganze Bandbreite sehen. Was diese dann auch konnten.

Dann aber, 2013, erfolgte der Durchbruch: Im wahrsten Sinne des Wortes: **entfaltete** sich GT. Ein Thema, mit welchem er schon vor vielen Jahren - am Anfang seiner Karriere in Wien - experimentiert hatte, kam wieder in sein Bewusstsein. Damals war er noch im Bann der optischen Täuschungen des Niederländers Maurits Cornelis Escher; Ich denke hier besonders an „Möbius-Band I und II“, die „Zeichenden Hände“, die „Treppen“ und weitere multistabile Wahrnehmungsphänomene.

Nun aber, 2013, entstanden eigenständige Werke: Seine Faltungen kamen ins Leben. Ich sehe ihn noch genau vor mir, wie und mit welcher Begeisterung Georgi Takev von seinen Falten-Gemälden und seinen Falten-Skulpturen berichtete und dann auch folgerichtig die erste „Faltungen-Ausstellung“ in Bad Soden stattfand. Georgi Takev blieb an diesem, offensichtlich SEINEM Thema und entwickelte das ineinander-Verschlungen-Sein von Oberfläche und Innenleben Stück für Stück weiter. Hatten die Stoffbahnen und Tücher anfänglich noch etwas Mystisches bis Erotisches (im Sinne von Bruno Bruni), so verselbständigten sich die Falten und Wulste, die materielle Stofflichkeit, zunehmend. Ja, sie erhoben sich sogar in die Höhe. Nicht levitierend, aber - ähnlich den Wand- und Eckobjekten des ungarischen Avantgardekünstlers Naum Gabo - hoch unter die Decke, platziert in Winkeln und Zwickeln der Architektur.

Und so schuf sich Georgi Takev ein einheitliches, wiedererkennbares Markenzeichen: seine Faltungen, sowohl 2-dimensional in Öl und Acryl auf Leinwand, als auch als Objekt in Ton, in Pappe, Kupfer.

Meinen herzlichen Glückwunsch Georgi, dass Du trotz und gerade wegen Deiner Vielfältigkeit es wieder einmal geschafft hast, Dich, Dein Können und deine Ziele in einem Thema zusammenfassen zu können: in Deinen Faltungen.

„Die Malerei ist stärker als ich; sie zwingt mich zu machen, was sie will.“
Dieses Zitat wird zwar Pablo Picasso zugeschrieben; es fügt sich aber wunderbar in die Lebensphilosophie von Georgi Takev.

Das führt mich dazu doch noch einige Punkte aus dem Leben Georgi Takevs zu erwähnen...

In einem Interview des Kunstmagazines **ART** antwortete der - laut Georgi Takev - intelligenteste bulgarische Künstler Christo auf die Frage: Gab es einen konkreten Anlaß für Ihre Flucht?

Christo: Den konkretesten, den man sich denken kann: Ich drohte zu ersticken in dieser Welt der Indoktrination und Dummheit, in der die Kunst nur den einzigen Zweck hatte, die proletarische Revolution zu verherrlichen. Ich habe einen Aufenthalt in Prag im Herbst 1956 dazu benutzt, nach Österreich zu fliehen. Ich habe in Prag Porträts gemalt und dabei 300 Dollar gespart, genug, um einen tschechoslowakischen Zollbeamten zu bestechen. Er versteckte mich in einem Eisenbahnwaggon, der plombiert über die Grenze fuhr, weil er mit Medikamenten vollgeladen war.

ART: Waren Sie seither noch einmal in Bulgarien?

Christo: Nein."

Damit ist auch die Frage nach Georgi Takevs Gründen beantwortet.

Der – im wahrsten Sinne des Wortes „Frankfurter Philosoph“ Arthur Schopenhauer äußerte sich bezüglich Kunstwerke wie folgt: „Mit einem Kunstwerk muß man sich verhalten wie mit einem großen Herrn: Sich davor hinstellen und warten, daß es einem etwas sage.“ – Das können Sie nun ausprobieren. Ausserdem – und das ist der größte Vorteil von Vernissagen mit lebenden Künstlern: Sie können jederzeit den Künstler um Rat fragen, sollte Ihnen etwas nicht verständlich sein.

Vielen Dank und Ihnen noch einen schönen, kunsterfüllten Abend.

Dr. Martin H. Schmidt